

Christian Berzins

Als Michael Haefliger vor knapp zwei Monaten mitteilte, dass er seinen Vertrag als Intendant des Lucerne Festival nicht verlängern würde, ging das Loben und Jammern los: Wer sollte denn nun das Festival ab 2025 führen? Ein Haefliger-Klon, schmeichelte die NZZ, wäre der ideale Nachfolger.

Es wäre eine schlechte Idee. Würde das Lucerne Festival nämlich weiterhin eine so tiefe Auslastung haben wie im Sommer 2022 (74 Prozent), sähe es nicht gut aus um die Luzerner Zukunft. Ob daran wirklich Covid schuld ist, wie Stiftungsratspräsident Markus Hongler meint?

So grandios Haefligers erste 15 Jahre waren, so schmerzhaft war die Zeit, nachdem die Festivalsterne Claudio Abbado und Pierre Boulez gestorben waren. Pech, aber belastend war auch, wie das Projekt «Salle Modulable» scheiterte. Die Streichungen des Oster- und des Piano-Festivals waren in der Folge traurige Sparmassnahmen, ein (gewonnener) Machtkampf mit dem Ex-Stiftungsratspräsidenten eine unschöne Geschichte.

Eine riesige Baustelle wurde auch die fehlende Strahlkraft des Festivalorchesters, des Festival-Leuchtturms. Das Thema «Diversity» 2022 stiess beim Publikum auf wenig Verständnis, mit «Paradies» begibt man sich 2023 wieder in unverfängliche Gefilde, im ersten Moment glaubte man gar, das Thema bereits einmal durchgespielt zu haben.

Warum hilft Stiftungsrätin Anne-Sophie Mutter nicht mit?

Die Findungskommission – Teile des Stiftungsrates und zwei Externe (Elisabeth Sobotka, Intendantin der Bregenzer Festspiele, und Stefan Dohr, Solohornist der Berliner Philharmoniker) – wartet nun, bis die Bewerbungen eintrudeln – erst dann wird entschieden, wen man zu Gesprächen einlädt.

Eigenartigerweise ist die einzige Musikerin aus dem Stiftungsrat, Stargeigerin Anne-Sophie Mutter (1963), nicht in der Findungskommission. Warum? Markus Hongler, der die Kommission als Stiftungsratspräsident des Festivals anführt, gibt sich bedeckt: «Der Stiftungsrat hat bewusst externe Professionals aus der internationalen Musikszene berufen.»

Soll man also das Fehlen von Mutter als ein Indiz dafür lesen, wer auf Haefliger folgt? Was gäbe es für diese Jahrhundertmusikerin Glanzvolleres, als 2025 mit 62 Jahren als Lucerne-Festival-Intendantin ihre Geigenkarriere langsam zu beenden? Noch dazu an einem Ort, den sie liebt, mit dem sie seit Kindheit verbunden ist und wo ihre Laufbahn 1976 begann?

Den offiziellen Anforderungen entspricht sie: Neben den administrativen, wirtschaftlichen und kommunikativen Kompetenzen, internationaler Vernetzung und Erfahrungen im Sponsoring-Bereich werden ausdrücklich künstlerische Fähigkeiten erwartet. Doch da gibt es noch eine andere Geigerin: Patricia Kopatchinskaja (1977) ist 14 Jahre jünger und wäre zudem ein Garant, dass das Festival eine neue Farbe erhalten würde.

Ist die Zeit für eine Doppelspitze gekommen?

Ein Typ wie Kopatchinskaja – es könnte auch ein anderer Name da stehen, Sol Gabetta etwa – weist auf einen Umstand hin, der in Zukunft vielleicht neu gelöst werden müsste: Es gälte, die künstlerische und administrative Leitung auf zwei Leute zu verteilen. Wie das Beispiel Opernhaus Zürich nach dem Abgang von Alexander Pereira zeigte, muss nicht zwingend der Intendant auch der Geldentreiber und Klinkenputzer sein. Das Lucerne Festival steht unter finanziellem Druck. Man

Wer kriegt den Schweizer Klassik-Top-Job?

Nach 26 Jahren tritt Michael Haefliger als Intendant des Lucerne Festival ab. Wer folgt ihm 2025 nach? Zwei Favoriten sagen ab.



Glanzvolle Hauptspielstätte des Lucerne Festival: Der Konzertsaal des KKL in Luzern.

Bild: Priska Ketterer



Favorit: Numa Bischof (1970), Intendant des Luzerner Sinfonieorchesters.



Favorit: Christoph Müller (1970) Gstaad Menuhin Festival und viele andere.



Topqualifiziert: Ilona Schmiel (1967), Tonhalle-Orchester Zürich.



Grosser Name: Anne-Sophie Mutter (1963), Geigerin.



Internationales Flair: Florian Wiegand (1973), Salzburger Festspiele.



Hochgehandelt: Aviel Cahn (1974), Grand Théâtre de Genève.



Aussenseiter: Dominik Deuber (1979), Musikkollegium Winterthur.



Aussenseiter: Marco Amherd (1988), Davos Festival, Dirigent, Organist.

spielt nicht für 80 Leuten ein Wochenende lang Haydn-Trios, sondern im Sommer einen Monat lang allabendlich Sinfoniekonzerte für 1800 Gäste, die Weltklasse erwarten. Da bloss 5 Prozent des Budgets subventioniert sind, müssen knapp 20 Millionen Franken selbst eingenommen werden. So ist auch zu verstehen, dass eine komplette Neuaufstellung des Festivals nach Haefligers Ausscheiden im Stiftungsrat nie zur Debatte stand.

Und doch erwartet sich Hongler von der Intendanz neue Ideen und Impulse, aber in diesem Sinne auch eine Weiterführung der Arbeit von Haefliger, der mit seiner Kreativität und seiner Neugier immer wieder Neues geschaffen habe: «Lucerne Festival stand und soll auch in Zukunft für diesen einzig-

artigen Mix von Spitzenleistungen in der Interpretation des sinfonischen Repertoires und der Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Musik stehen.»

Als erste Kandidaten fallen einem Numa Bischof, seit 2004 Intendant des Luzerner Sinfonieorchesters, und Christoph Müller ein, Artistic Director des Gstaad Menuhin Festival & Acaemy sowie künstlerischer Delegierter und Konzertmanager beim Kammerorchester Basel und seit 1999 Veranstalter des Lucerne Chamber Circle.

Zwei Favoriten, die sich nicht zu einem «Ja» bekennen wollen

Bischof sagt auf die Frage dieser Zeitung, ob ihn die Festival-Intendanz interessiere: «Seit bald zwanzig Jahren widme ich mich als Intendant der Entwick-

lung des Luzerner Sinfonieorchesters zu einem erstklassigen internationalen Klangkörper. Ich sehe dies als Generationsprojekt mit enormem Potenzial, das noch nicht abgeschlossen ist. Dieser einmaligen Aufgabe blicke ich weiterhin mit grosser Freude entgegen.»

Die Antwort von Christoph Müller ist klarer. Auf die Frage, warum er sich nicht bewerbe respektive nicht zur Verfügung stehe, antwortet er: «Mein Weg ist ein anderer. Ich bin und war nie ein Karrierist. Ich bin natürlich sehr geehrt, dass ich genannt werde für die Haefliger-Nachfolge, wobei ich die Ausgangslage zu relativieren weiss, denn bisher wurde ich erst in Medien genannt und es finden keinerlei Gespräche statt zwischen mir und dem Lucerne Festival.» Seinen Fokus möchte er weiterhin auf

Gstaad, Basel sowie die verschiedenen eigenen Projekte als Kulturunternehmer richten: «Es ist nicht der Zeitpunkt in meinem Leben für eine so grundlegende Veränderung.»

Da wie dort ist die Tür noch nicht zu. Auf Müller müsste man wohl zugehen, seine Ideen einer Festivalzukunft anhören – eventuell mit jemandem an seiner Seite. Das Luzerner Sinfonieorchester hat Bischof so gut aufgestellt, dass es dort ab 2025 auch ohne ihn gloriös weitergehen könnte, ja, wäre es nicht natürlich, wenn seine Mission nach 21 Jahren zu Ende ginge?

Führt die Spur wie 1999 nach Davos? Oder gar nach Luzern?

Für jene Kandidierenden, die sich «Kann ich das?» fragen, lohnt sich ein Blick in die Vergangenheit. 1999 wurde in Luzern der Nachfolger des dirigierenden Intendanten Matthias Bamert ein 38-Jähriger, der zusammen mit anderen ein Festival für junge Künstlerinnen und Künstler in Davos gegründet hatte: Michael Haefliger, ein kleiner Fisch auf der kulturellen Landkarte.

Das Davos Festival wird derzeit von Dirigent und Organist Marco Amherd geprägt, einem hochkünstlerischen Kopf, der es versteht, die Klassik neu zu denken. Er brachte das Thema Diversity schon ein Jahr vor dem Lucerne Festival aufs Tapet. 2025 wäre Amherd 37.

Hans-Georg Hofmann, Künstlerischer Direktor des Sinfonieorchesters Basel, wäre ein ebenso guter Kommunikator und bereits international vernetzt.

Spannend und in Luzern heikel ist die hoffentlich vorhandene Bewerbungsakte Dominik Deuber. Er stieg am Lucerne Festival unter Michael Haefliger weit auf, wurde dann Bauernopfer im Kampf zwischen den Alphatieren, zwischen Ex-Stiftungsratspräsident Hubert Achermann und Intendant Haefliger. Als Direktor des Musikkollegiums Winterthur sorgte er aber sogleich für Furore und entstaubte das Orchester.

Die besten Bewerbungsunterlagen hätte aber sowieso Ilona Schmiel (1967), Intendantin der Zürcher Tonhalle: Sie tanzt in der internationalen Szene Ball, weiss dank der Leitung des Beethovenfestivals Bonn, wie Festival geht, und hat die Schweiz und Schweizer Geldgeber in ihren bald zehn Zürcher Jahren bestens kennen gelernt.

Die Klassikwelt hört an der Schweizer Grenze nicht auf

Aber die Klassikwelt führt über die Landesgrenze hinaus, gerade wurde eine finnische Intendantin an die Bregenzer Festspiele geholt, ein Berliner Intendant ans Opernhaus Zürich.

Florian Wiegand (1972) ist Konzertchef der Salzburger Festspiele – ein Festival wie Luzern wäre ein Karriereschritt. Oder gleich sein Chef, Intendant Markus Hinterhäuser, dessen Vertragsverlängerung in Salzburg unsicher ist? Bei den weltberühmten Sinfonieorchestern und in den grossen Konzerthäusern sitzen einige Leute, für die dieser Job auch spannend wäre – und sie für die Findungskommission: Die zurzeit in Berlin wirkende Kulturmanagerin Andrea Zietzschmann (1970) etwa oder Stephan Pauly (1972), der seit 2020 Intendant des Wiener Musikvereins ist.

Und dann wäre da noch ein Schweizer Kulturmanager, der eine glänzende Operntendanten-Karriere macht, dort aber vielleicht gar nicht fertig parikiert werden will: der Zürcher Aviel Cahn (1974). Er sorgt in Genf für Aufmerksamkeit, versucht, die Oper zum Stadthema zu machen, ist mit den Sponsoren auf Du, muss aber nicht zwingend auf die Oper «reduziert» werden. Doch wenn dann in Luzern ein neues Theater steht, dürfte die für viel Aufmerksamkeit sorgende Oper am Festival sehr aktuell werden.